

Sonderdruck aus:

**EMDER  
JAHRBUCH**  
für historische  
Landeskunde Ostfrieslands

Heinrich van der Laan. Ein Ostfrieser in  
japanischer Kriegsgefangenschaft 1914-1920

*Von Urs Brachthäuser*

**BAND 98 (2018)**

Ostfriesische Landschaft  
Aurich

# Heinrich van der Laan. Ein Ostfrieser in japanischer Kriegsgefangenschaft 1914-1920

Von Urs Brachthäuser

Der Erste Weltkrieg war ein globaler Konflikt. Auch wenn Europa der Hauptschauplatz des Krieges war und die dortigen Massenschlachten unsere Vorstellung von ihm bestimmen, so waren die Ereignisse an den Peripherien in ihren jeweiligen Kontexten nicht weniger bedeutsam und folgenreich. Die Kolonien des Deutschen Reichs wurden schon unmittelbar nach Ausbruch des Krieges militärische Ziele und fielen meist schnell in gegnerische Hand. Auch das deutsche Pachtgebiet Kiautschou in China und seine Hauptstadt Tsingtau, die 1898 unter deutsche Kontrolle geraten waren, wurden bereits 1914 von japanischen und britischen Truppen erobert. Der Verlust besiegelte nicht nur das Ende deutscher kolonialer Aspirationen in Asien und den Aufstieg Japans in den Kreis der großen Mächte, sondern war auch Auslöser anderweitiger Entwicklungen. So wurde die lange Kriegsgefangenschaft der deutschen Verteidiger Tsingtaus in japanischen Lagern zu einem zentralen Ereignis in der Geschichte der deutsch-japanischen Beziehungen, das insbesondere den kulturellen Austausch beider Länder befruchtete.<sup>1</sup>

Die Untersuchung nähert sich dieser Episode des Ersten Weltkriegs anhand eines Quellenbestandes aus dem Ostfriesischen Landesmuseum in Emden, dem Nachlass Heinrich van der Laans.<sup>2</sup> Heinrich war der älteste Sohn einer Kaufmannsfamilie aus Weener und reiste im April 1913 im Alter von 19 Jahren nach Japan, um eine Stelle in der Handelsfirma seines Onkels Hans Ramseger in Kobe anzutreten. Bei Kriegsausbruch folgte er dem offiziellen Aufruf an die wehrfähigen Deutschen in Ostasien, Kiautschou gegen mögliche Angriffe zu verteidigen. Bereits wenige Wochen nach seiner Ankunft dort begann die Belagerung Tsingtaus durch die Japaner und Briten. Nach der deutschen Kapitulation am 7. November 1914 wurde Heinrich dann als Kriegsgefangener nach Japan gebracht, wo er bis Ende 1919 interniert blieb.

Der Nachlass stammt aus dieser bewegten Zeit. Er umfasst Bücher, Photographien, Land- und Postkarten, persönliche Aufzeichnungen und vor allem Heinrichs umfangreiche Korrespondenz mit seinen Verwandten in Ostfriesland und Kobe. Zahlreiche ähnliche Konvolute aus dem Besitz ehemaliger deutscher Kriegsgefangener in Japan sind erhalten. Wie jedes einzelne von ihnen bietet auch der Nachlass Heinrich van der Laans eine einzigartige individuelle Perspektive auf diese wenig bekannte Episode des Ersten Weltkriegs. Seine Korrespondenz gibt

---

1 Vgl. Hartmut Walravens, Kriegsgefangenschaft in Japan, in: Du verstehst unsere Herzen gut. Fritz Rumpf (1888-1949) im Spannungsfeld der deutsch-japanischen Kulturbeziehungen, Berlin 1989, S. 43-70; Gerhard Krebs, Der Chor der Gefangenen: Die Verteidiger von Tsingtau in japanischen Lagern, in: Hans-Martin Hinz / Christoph Lind (Hrsg.), Tsingtau. Ein Kapitel deutscher Kolonialgeschichte 1897-1914, Berlin 1998, S. 196-202, hier: S. 201-202; Yasuo Ariizumi, Ein kleiner Kulturaustausch zwischen Japanern und Deutschen durch Beethovens Neunte Sinfonie, in: Karl Anton Sprengard / Kenchi Ono / Yasuo Ariizumi (Hrsg.), Deutschland und Japan im 20. Jahrhundert: Wechselbeziehungen zweier Kulturen, Wiesbaden 2002, S. 99-110.

2 Der Nachlass wurde dem Ostfriesischen Landesmuseum Emden im Jahr 2000 von der damaligen Leiterin des Schulmuseums Folmhusen, Wimod Reuer, übergeben.

Einblick in soziale Beziehungen und Verbindungen zwischen Japan und Ostfriesland, die in diesem Kontext bestanden.

Im Fokus werden hier vor allem die Briefe aus dem Nachlass stehen. Ähnlich wie die Feldpost erfüllte der schriftliche Austausch für die Gefangenen und die Familien eine wichtige Funktion. Über den Postweg wurde Verbindung zu den unterbrochenen privaten Lebenszusammenhängen in der Heimat gehalten, Bestätigung der eigenen Identität und Zugehörigkeit gesucht, Anteil am Familienleben genommen und soziale Kontakte aufrechterhalten.<sup>3</sup>

Der Nachlass enthält insgesamt ca. 500 zwischen Januar 1913 und März 1920 verfasste Schreiben. Nur 65 Briefe und fünf Postkarten stammen von Heinrich selbst, und von diesen datieren nur zwölf Briefe und eine Postkarte aus den Jahren des Krieges und der Gefangenschaft. Ein Großteil der Briefe aus dieser Zeit wurde von Heinrichs Tante und Onkel Luise und Hans Ramseger in Kobe verfasst (130 Briefe), gefolgt von den Schreiben seiner Familie in Deutschland (103 Briefe, drei Postkarten). Die Lücken im Bestand sind vermutlich darauf zurückzuführen, dass Heinrich das Konvolut zusammenstellte und später nur eingeschränkten Zugriff auf die von ihm verschickten Schreiben hatte. Wie Luise Ramseger in einem Schreiben an Heinrichs Eltern in Weener andeutet, diente die Sammlung der Korrespondenz primär der familiären Erinnerung an gemeinsam durchstandene schwere Zeiten.<sup>4</sup> Der Untersuchung von Heinrichs Erfahrung und Wahrnehmung sind aufgrund des Fehlens der hierfür relevanten Briefe Grenzen gesetzt. Dennoch besitzt das Konvolut gerade auch für seinen Austausch mit der Außenwelt Aussagekraft.

Ein bedeutender Teil der Korrespondenz bezieht sich auf oftmals banal erscheinende Alltagskommunikation. Die Verwandten berichten über ihre Gesundheit, von lokalen Ereignissen oder vom Familienleben und richten Grüße aus. Gelegentlich werden auch der Verlauf des Krieges oder die Kriegserfahrungen von Bekannten thematisiert. Ein zentraler Gegenstand sind Heinrichs materielle Bedürfnisse und die aus Deutschland und Kobe ins Lager gesandten Pakete. Über seine Erlebnisse in China oder die Lagerhaft selbst äußert er sich dagegen kaum und er gibt auch wenig Einblick in sein Befinden und Empfinden. Ob es sich dabei, wie für die Feldpost der Frontsoldaten festgestellt worden ist, um ein diskursives Schweigen über das Kriegserlebnis handelt, ist ohne eine umfassendere auch komparative Analyse verschiedener Quellenbestände kaum festzustellen.<sup>5</sup>

3 Zur sozialen Funktion der Feldpost am Beispiel des 2. Weltkriegs vgl. Clemens Schwen-der, Feldpost als Medium sozialer Kommunikation, in: Veit Didczuneit / Jens Ebert / Thomas Jander (Hrsg.), Schreiben im Krieg. Schreiben vom Krieg. Feldpost im Zeitalter der Weltkriege, Essen 2011, S. 127-138. Zur Feldpost vgl. auch Gerald Lamprecht, Feldpost und Kriegserlebnis. Briefe als historisch-biographische Quelle, Innsbruck/Wien/München/Bozen 2001.

4 Brief Luise Ramsegers an Heinrich, 03.02.1915, Ostfriesisches Landesmuseum Emden (im Folgenden: OLME), vdL 99.

5 Zum Aspekt des diskursiven Schweigens vgl. Isa Schikorsky, Kommunikation über das Unbeschreibbare. Beobachtungen zum Sprachstil von Kriegsbriefen, in: Wirkendes Wort 42/2, 1992, S. 295-314; Aribert Reimann, Die heile Welt im Stahlgewitter: Deutsche und englische Feldpost aus dem Ersten Weltkrieg, in: Gerhard Hirschfeld / Gerd Krumeich / Dieter Langewiesche / Hans-Peter Ullmann (Hrsg.), Kriegserfahrungen: Studien zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte des Ersten Weltkriegs, Essen 1997, S. 129-145, hier S. 131; Nikolaus Buschmann, Der verschwiegene Krieg: Kommunikation zwischen Front und Heimatfront, in: ebd., S. 208-224.

Die Situation der Frontsoldaten in Europa und die der gefangenen Verteidiger Tsingtau, die der schonungslosen Realität des modernen Massenkriegs weit weniger intensiv ausgesetzt gewesen waren, ist sicher nur bedingt vergleichbar. Im Lager waren es Langeweile, Monotonie, räumliche Enge und Mangel an Privatsphäre, die Trennung von Freunden und Verwandten sowie die ungewisse Dauer der Gefangenschaft, die für die Gefangenen vor allem psychisch belastend waren.

Im Hinblick auf das Lagerleben, Heinrichs Kriegserlebnisse und auch die Situation in Deutschland muss berücksichtigt werden, dass die Schreiben im Lager und in der Regel auch in Deutschland einer Zensur unterzogen wurden. Japanische Vorschriften zur Art der zu zensierenden Informationen sind wie andere offizielle Dokumente, die die Behandlung der Gefangenen betrafen, offenbar nicht überliefert.<sup>6</sup> Es ist anzunehmen, dass Angaben zum Verlauf der Kämpfe um Tsingtau und vor allem auch negative Äußerungen zu den Haftbedingungen auf japanischer Seite unerwünscht waren. Die sehr akkuraten Darstellungen des Lebens im Lager Bando in der lagereigenen Zeitung „Die Baracke“ waren ein möglicher Grund dafür, dass die Lagerleitung es untersagte, Exemplare aus dem Lager mitzunehmen.<sup>7</sup> Auch ist von einem gewissen Grad an Selbstzensur auszugehen. In einem Brief erwähnt Heinrich 1916 kollektive Strafmaßnahmen nach dem Fluchtversuch eines Mitgefangenen im Lager Matsuyama, über die er nicht schreiben wolle, da die Zensur dies nicht gerne sehe.<sup>8</sup> Die japanische Regierung war darauf bedacht, sich vor der Welt als eine den internationalen Normen der Kriegsführung verpflichtete Nation zu präsentieren und kontrollierte die nach außen dringenden Informationen entsprechend.<sup>9</sup> Daneben spielte bei der Wahl der Inhalte evtl. auch die Rücksichtnahme auf die Rezipienten eine Rolle, die man nicht durch die Schilderung von Schwierigkeiten und Konflikten beunruhigen wollte. Schreiben aus Deutschland die den offiziellen Weg als Kriegsgefangenenpost gingen, wurden von der deutschen „Überwachungsstelle für Kriegsgefangenen sendungen“ zensiert.<sup>10</sup>

Im Folgenden wird anhand von Quellenbeispielen aus dem Nachlass auf die Kriegserfahrung Heinrich van der Laans, die Haftbedingungen in Matsuyama und Bando, seine Einbindung in das Lagerleben und vor allem auch auf seinen Austausch mit der Außenwelt eingegangen werden. Dabei steht immer wieder auch die ostfriesische Perspektive auf die Ereignisse im Fokus. Neben den Briefen der Familie geben hierzu insbesondere auch zeitgenössische regionale Zeitungen wie die Ostfriesische oder die Emdener Zeitung Auskunft.

6 Vgl. Ulrike Klein, Deutsche Kriegsgefangene in japanischem Gewahrsam 1914-1920. Ein Sonderfall, [Dissertation], Freiburg i. Br. 1993, S. 15.

7 Dierk Günther, Zeitungsarbeit in japanischer Kriegsgefangenschaft – ein Überblick am Beispiel der Lager Tokushima („Tokushima-Anzeiger“), Matsuyama („Lagerfeuer“) und Bando („Die Baracke“), in: OAG-Notizen, [Hrsg. von der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens], 10, 2005, S. 10-31, hier S. 26.

8 Vgl. Brief Heinrichs an Ramsegers, 09.08.1916, OLME, vdL 163.

9 Gerhard Krebs, Die etwas andere Kriegsgefangenschaft. Die Kämpfer von Tsingtau in japanischen Lagern 1914-1920, in: Rüdiger Overmans (Hrsg.), In der Hand des Feindes: Kriegsgefangenschaft von der Antike bis zum Zweiten Weltkrieg, Köln 1999, S. 323-337, hier S. 335.

10 Vgl. Brief Walther van der Laans an Heinrich, 01.01.1918, OLME, vdL 136.



Abb. 1: Heinrich van der Laan in der Uniform des III. Seebataillons (OLME, vDL 18)

### Das Kriegserlebnis

Als der Krieg ausbrach lebte Heinrich bereits 15 Monate in Japan. In einem Brief vom 5. August 1914 beschreibt er die Aufregung, die die Nachricht vom Krieg in Kobe und in dem weitestgehend aus deutschen Mitgliedern bestehenden Club Concordia, dem er seit dem 1. September 1913 angehörte,<sup>11</sup> auslöste.<sup>12</sup> Bei der Verabschiedung der Kriegsteilnehmer am Bahnhof in Kobe stimmten die Deutschen lautstark patriotische Lieder an.<sup>13</sup> Mit Heinrich begaben sich auch mehrere Bekannte der Ramsegers nach Tsingtau.<sup>14</sup> Einige Mitglieder seines Clubs schlossen sich ebenfalls an und wurden zum Teil später in den Kämpfen um Tsingtau getötet.<sup>15</sup> In den Briefen aus dieser Zeit findet sich kein Wort von einem drohenden Konflikt mit Japan. Heinrich äußert sogar die Vermutung, dass man in Tsingtau sicherer sein würde als in der Heimat, da man dort sofort zur Front müsste.<sup>16</sup>

Japans Kriegseintritt wurde auch in Deutschland trotz der seit 1902 bestehenden anglo-japanischen Allianz keinesfalls als wahrscheinlich angesehen.<sup>17</sup> Erst mit dem japanischen Ultimatum zur Übergabe Tsingtaus am 20. August 1914 wurden alle dahingehenden Zweifel beseitigt.

In seinen Briefen geht Heinrich nicht auf die Kämpfe um Tsingtau ein. Seine Kriegserlebnisse hat er aber in den „Erinnerungen an Tsingtau“ festgehalten, die während der Gefangenschaft entstanden.<sup>18</sup> Die Darstellung ist eher nüchtern, verzichtet auf persönliche Stellungnahmen, Wertungen oder Gefühlsäußerungen und vermittelt wenig von den dramatischen Umständen der japanischen

11 Brief des Schriftführers des Clubs an Heinrich, 01.09.1913, OLME, vDL 54.

12 Brief Heinrichs an seine Familie, 05.08.1914, OLME, vDL 11.

13 Ebd.

14 Luise Ramseger lässt diese in einem an Heinrich nach Tsingtau gesandten Brief vom 02.09.1914 grüßen. Der Brief ging erst nach der Ankunft Heinrichs in Matsuyama ein. Vgl. OLME, vDL 84.

15 Der Club Concordia veranstaltete im Juni 1919 ein Preisausschreiben unter den Gefangenen in Bando und evtl. auch in anderen Lagern, bei dem Entwürfe für eine Gedenktafel zu Ehren der im Krieg gefallenen Mitglieder des Clubs gesucht wurden. Vgl. Täglicher Telegramm-Dienst Bando, Nr. 63, 19.06.1919.

16 Heinrich an seine Familie, 05.08.1914, OLME, vDL 11.

17 Dierk Günther, Das Kriegsgefangenenlager Bandō (Teil I/II), in: OAG-Notizen 12, 2000, S. 6-20, hier S. 8.

18 Das im Nachlass enthaltene Exemplar ließ Heinrich 1917 in der Lagerdruckerei Bando anlässlich des 50. Geburtstages seines Onkels Hans Ramseger drucken. Der Text liegt ediert vor. Rolf-Harald Wippich (Hrsg.), Heinz van der Laan, Erinnerungen an Tsingtau. Die Erlebnisse eines deutschen Freiwilligen aus dem Krieg in Ostasien 1914, Tokyo 1999.

Eroberung. Heinrich wurde der 6. Kompanie des III. Seebataillons zugeteilt, die vor und während der Belagerung vor allem für Schanzarbeiten und als Reserve eingesetzt wurde. Beim Dienst auf einem Beobachtungsposten entging er nur durch Zufall einem Artillerietreffer, der einen seiner Kameraden tötete und mehrere andere verwundete.<sup>19</sup> Das weitgehende Schweigen der Soldaten über die Kriegserfahrung fiel auch schon Luise Ramseger auf, die mit ihrem Neffen und zahlreichen anderen Gefangenen in Kontakt stand. In einem Brief an eine Bekannte in Deutschland äußert sie die Vermutung, dass die Männer wohl erst nach ihrer Entlassung über das Erlebte zu reden beginnen würden.<sup>20</sup>

Ungeschminkte Erlebnisberichte erreichten dennoch auch ein breiteres Publikum im heimischen Ostfriesland. Der Brief eines anonymen, im Lager Marugame internierten Ostfriesen, der 1915 in der Ostfriesischen Zeitung veröffentlicht wurde,<sup>21</sup> weicht in der Schilderung der Ereignisse in Tsingtau deutlich von Heinrichs verschriftlichten Erinnerungen ab. Der Autor beschreibt hier sehr plastisch das Gefühl der Einsamkeit und des Ausgeliefertseins während der Kämpfe, Resignation, Todeserwartung und sogar das Herbeisehnen der Kapitulation. Den oft beschworenen heroischen Durchhalte- und Selbstaufopferungswillen der Tsingtauer sucht man hier vergeblich.

In Deutschland erfuhr man einen Tag nach der Kapitulation Tsingtaus, also am 8. November von dem Ereignis. Ein Lebenszeichen Heinrichs erreichte die Ramsegers allerdings erst zwei Wochen später,<sup>22</sup> die offenbar vergeblich versuchten, die gute Nachricht sofort per Telegramm an die Verwandten in Deutschland weiterzuleiten. Heinrichs Eltern erfuhren wohl erst Anfang Januar 1915 aus einem Brief der Ramsegers, dass ihr Sohn lebte und unverletzt geblieben war.<sup>23</sup>

Dem Schicksal Tsingtaus und seiner Verteidiger wurde auch in Ostfriesland gewisse Aufmerksamkeit geschenkt. Anlässlich der Kapitulation Tsingtaus veröffentlichte die Emdener Zeitung am 11. März 1915 ein „dem tapferen Kommandanten Meyer-Waldeck“ gewidmetes Gedicht, in dem die deutschen Verteidiger mit Leonidas Spartanern an den Thermopylen gleichgesetzt wurden.<sup>24</sup> Heinrichs Bruder Bernhard nimmt in einem kurz darauf verfassten Brief auf die Verwundung Meyer-Waldecks bei der Belagerung Bezug und bezeichnet Heinrich als seinen „Helden-Bruder“.<sup>25</sup>

### Das Leben im Lager

Bald nach der Kapitulation wurde Heinrich per Schiff nach Japan in das Kriegsgefangenenlager Matsuyama gebracht. Die insgesamt ca. 4.600 Gefangenen wurden in 15 verstreuten Lagern interniert. Die Japaner waren nur bedingt auf eine längere Unterbringung und Versorgung der Männer vorbereitet und die ersten Lager waren provisorisch in Tempeln und öffentlichen Gebäuden eingerichtet

19 Van der Laan, S. 96.

20 Brief Luise Ramsegers an Frau Hedel, 12.10.1915, OLME, vDL 125.

21 Ostfriesische Zeitung (im Folgenden: OZ), 14.07.1915.

22 Brief Ramsegers an Heinrich, 23.11.1914, OLME, vDL 88.

23 Brief Marie van der Laans an Luise Ramseger, 10.01.1915, OLME, vDL 100.

24 Emdener Zeitung (im Folgenden: EZ), 11.03.1915.

25 Brief Bernhard van der Laans an Heinrich, 10.11.1914, OLME, vDL 86.

worden. Heinrich selbst äußert sich nicht zu den Haftbedingungen. Sie galten allgemein als gut. Die Lager in Japan wurden wiederholt von Vertretern der Schutzmächte Deutschlands, der USA und ab 1917 der Schweiz, inspiziert, deren Berichte an deutsche Stellen weitergeleitet wurden.<sup>26</sup>

Die Situation variierte allerdings von Lager zu Lager. In Matsuyama war Heinrich mit 400 weiteren Soldaten untergebracht. Die schlecht isolierten, für eine dauerhafte Unterbringung und die Zahl der Internierten unzureichenden Gebäude und Anlagen erschwerten hier die Haft.<sup>27</sup> Warme Bäder und Kochen waren wegen der damit einhergehenden Brandgefahr zum Teil untersagt.<sup>28</sup> Die Beengtheit und das Fehlen jeglicher Privatsphäre führten überdies zu Spannungen unter den Gefangenen und zu Fluchtversuchen, die von japanischer Seite mit Kollektivstrafen geahndet wurden. Das Verhältnis zwischen Deutschen und Japanern war sowohl aufgrund der als schikanös empfundenen Politik des Lagerkommandanten als auch aufgrund der konfrontativen Haltung einiger Gefangener eher angespannt.<sup>29</sup>

Nach zwei Jahren wurden die Gefangenen aus Matsuyama dann in das neu errichtete Lager Bando verlegt, das um die 1.000 Insassen mehrerer kleinerer Lager aufnahm.<sup>30</sup> Dort verbesserten sich die Zustände deutlich. Die Gefangenen wurden weitgehend sich selbst überlassen und genossen große Freiheiten.<sup>31</sup> Sie entfalteten ein breites Spektrum an wirtschaftlichen und kulturellen Aktivitäten, organisierten Sportveranstaltungen und Handwerksausstellungen, gaben eine Lagerzeitung<sup>32</sup> heraus und lernten Fremdsprachen, insbesondere Japanisch und Chinesisch.<sup>33</sup> Nach Verhandlungen mit der Lagerverwaltung von Bando erhielten die Gefangenen die Erlaubnis, Trennwände in die Baracken einzuziehen und so kleine Stuben mit bis zu acht Mann einzurichten<sup>34</sup>, was für mehr Privatsphäre sorgte. Heinrich teilte sich einem Belegungsplan zufolge mit einem Kameraden sogar ein Zweierzimmer.<sup>35</sup>

Über Konflikte unter den Gefangenen, die es durchaus gab,<sup>36</sup> Schwierigkeiten im Lager oder seinen persönlichen Umgang mit der Situation schweigt Heinrich sich weitestgehend aus. Nur an einer Stelle äußert er sich hierzu. In einem Bewerbungsschreiben an das deutsche Konsulat in Batavia gibt er 1919 dem Wunsch Ausdruck, bei Erhalt der Stelle zunächst nach Deutschland zurückzukehren: „Denn

26 Bei den Inspektoren handelte es sich um Sumner Welles, Mitarbeiter der amerikanischen Botschaft in Tokyo, den seit 1905 in Japan lebenden Schweizer Arzt Fritz Paravicini und den Schweizer Pfarrer Fritz Hunziker. Paravicini war auf Betreiben der Schweizer Regierung auch Delegierter des Roten Kreuzes. Vgl. K r e b s , Kriegsgefangenschaft, S. 330-331 und K l e i n , S. 237-244; F r i t z P a r a v i c i n i , Die Kriegsgefangenen in Japan, in: H a n s W e i l a n d / L e o p o l d K e r n (Hrsg.), In Feindeshand: die Gefangenschaft im Weltkriege in Einzeldarstellungen, Wien 1931, S. 82-90.

27 K r e b s , Kriegsgefangenschaft, S. 326-327.

28 Brief Heinrichs an Ramsegers, 08.03.1915, OLME, vdL 112.

29 K r e b s , Kriegsgefangenschaft, S. 328, 330; G ü n t h e r , Bandö (Teil I/II), S. 17-18.

30 G ü n t h e r , Bandö (Teil I/II), S. 11.

31 A r i i z u m i , S. 104-105.

32 Drei Ausgaben der Lagerzeitung „Die Baracke“ sind im Nachlass enthalten: Band II (April-September 1918), OLME, vdL 164; Band III (Oktober 1918-März 1919), OLME, vdL 165; Abschlussband (April-September 1919), OLME, vdL 39/1-8.

33 Dierk G ü n t h e r , Das Kriegsgefangenenlager Bandö (Teil II/II), in: OAG-Notizen 1, 2001, S. 6-22, hier S. 10; A r i i z u m i , S. 106.

34 G ü n t h e r , Bandö (Teil I/II), S. 13.

35 Adressbuch für das Lager Bando 1917/18, S. 50, OLME, vdL 38/1-3.

36 G ü n t h e r , Bandö (Teil I/II), S. 11, 15; G ü n t h e r , Zeitungsarbeit, S. 23.

um mich von den Anstrengungen der Kriegsgefangenschaft, die körperlich und seelisch stark einwirkt, zu erholen, liegt mir sehr daran, zunächst nach der Heimat zurückzukehren, [...]“<sup>37</sup>

Über seine Aktivitäten im Lager gibt Heinrich in seinen Briefen ebenso wenig Auskunft. In dem Informationsblatt „Täglicher Telegramm-Dienst Bando“ wird er zwischen November 1917 und Oktober 1919 aber regelmäßig als Ansprechpartner für den Kauf von Karten für Theaterveranstaltungen genannt.<sup>38</sup> In einem Brief deutet Luise Ramseger zudem an, dass Heinrich an einem der Stücke mitgeschrieben habe.<sup>39</sup> In Bando gab es fünf Theatergruppen, die bereits in den Vorgängerlagern bestanden hatten. Möglicherweise engagierte sich Heinrich in der Gruppe aus Matsuyama.<sup>40</sup> Im Nachlass befinden sich auch Sprachlehrbücher für Chinesisch und Niederländisch, die in der Lagerdruckerei produziert wurden, was darauf hindeutet, dass Heinrich in Bando an Sprachkursen teilnahm.

Sowohl in Matsuyama als auch in Bando war Heinrich zudem als Dolmetscher bei der Lagerverwaltung eingesetzt. Nicht in allen Lagern gab es deutsche Internierte mit Kenntnissen im Japanischen.<sup>41</sup> Heinrich hatte bereits Anfang November 1913 auf Anraten seines Onkels begonnen, Japanischunterricht zu nehmen.<sup>42</sup> Anfang 1915 korrespondierte er bereits auf Japanisch mit den Hausangestellten der Ramsegers in Kobe.<sup>43</sup> Seine Dolmetschertätigkeit in Matsuyama nahm er wahrscheinlich im Februar 1916 auf.<sup>44</sup> Der „Baracke“ zufolge fungierte er im März 1918 als Dolmetscher.<sup>45</sup> In einem Empfehlungsscheiben lobt der Lagerkommandant in Bando, Oberst Toyohisa Matsue, 1919 Heinrichs Japanischkenntnisse und seine Übersetzertätigkeit im Lager.<sup>46</sup>



Abb. 2: Heinrich van der Laan als Gefangener während seiner Zeit im Lager Matsuyama (OLME, vdL 23)

37 Bewerbung beim deutschen Konsulat in Batavia, 30.08.1919, OLME, vdL 40/1.

38 Täglicher Telegramm-Dienst Bando, 01.11. / 02.11. / 09.12.1917, Jan. / 19.02. / 24.02. / 30.03. / 15.05. / 17.06. / 14.10. / 16.12. / 31.12.1918, 13.02. / 07.03. / 11.03. / 19.06. / 15.10.1919.

39 Brief Luise Ramsegers an Heinrich, 21.02.1915, OLME, vdL 104.

40 Vgl. hierzu G ü n t h e r , Bandö (Teil II/II), S. 10-12.

41 G ü n t h e r , Bandö (Teil I/II), S. 9.

42 Brief Heinrichs an Marie van der Laan, 17.11.1913, OLME, vdL 63.

43 Vgl. Brief Luise Ramsegers an Heinrich, 03.02.1915, OLME, vdL 99.

44 Vgl. Brief Marie van der Laans an Luise Ramseger, 24.03.1916, OLME, vdL 131.

45 Die Baracke, Nr. 25, 17.03.1918, S. 579.

46 Bewerbung beim deutschen Konsulat in Batavia, 30.08.1919, OLME, vdL 40/5.

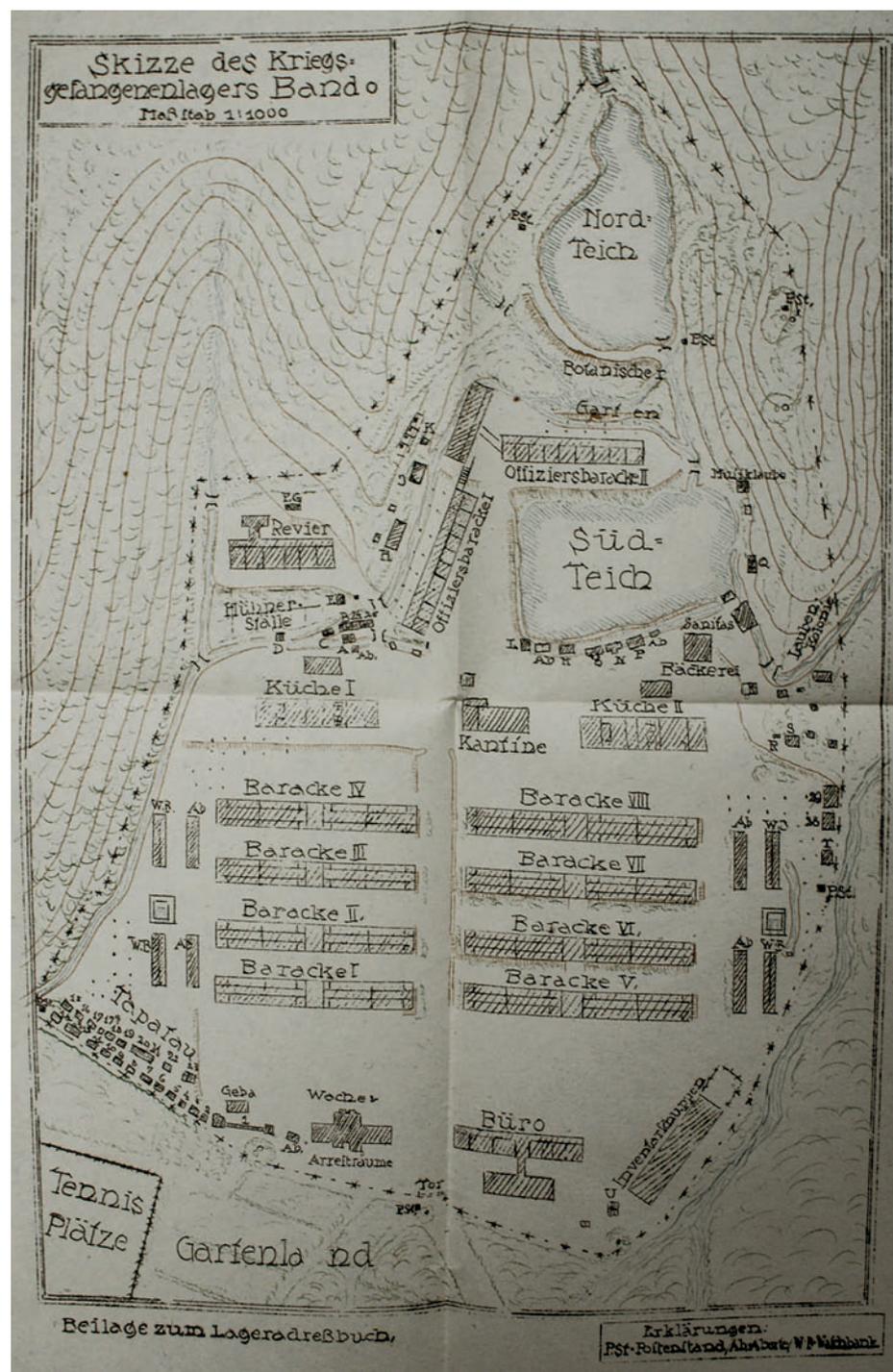


Abb. 3: Plan des Lagers Bando, 1918 (OLME, vdl 38)

Heinrich scheint engere Beziehungen zu Kameraden seiner Einheit gepflegt zu haben. Der Nachlass enthält zwei Porträtphotos von Soldaten der 6. Kompanie, Kurt Schäfer und seinem Stubenkameraden in Bando Bernhard Segelken, die diese Heinrich zur Erinnerung an die gemeinsame Zeit widmeten. Heinrich war zumindest in Matsuyama einer der jüngsten Gefangenen und wurde von den japanischen Offizieren offenbar als „das Knäblein“ bezeichnet.<sup>47</sup>

### Die Außenwelt – Ostfriesland und Kobe

Der Kontakt und Austausch mit ihren Familien in Deutschland war für die Gefangenen im Lager eine wichtige psychische Stütze und machte die lange Trennung für beide Seiten erträglicher. Nach der Kapitulation Tsingtaus herrschte bei den Familien große Ungewissheit über das Schicksal und den Verbleib ihrer Angehörigen. Die nach dem ersten Lebenszeichen Heinrichs einsetzenden Sorgen seiner Familie um die Behandlung der Gefangenen durch die Japaner scheinen u.a. von Luise Ramseger zerstreut worden zu sein, die vor Ort in direktem Kontakt mit Gefangenen in verschiedenen Lagern stand.<sup>48</sup> In den Briefen aus Deutschland kommt wiederholt die Erleichterung darüber zum Ausdruck, dass die Japaner ihre Gefangenen so gut behandelten,<sup>49</sup> gerade im Vergleich zu Engländern, Russen, Franzosen und Belgiern.<sup>50</sup>

Auch die regionalen Zeitungen in Ostfriesland stellten die Situation eher positiv dar. In einem Spendenaufruf vom 22. Januar 1915 in der Ostfriesischen Zeitung heißt es, dass die Gefangenen in Japan gut behandelt würden, es ihnen allerdings an Geld und Kleidung fehle.<sup>51</sup> Der oben erwähnte anonyme ostfriesische Gefangene schreibt in seinem in der Ostfriesischen Zeitung veröffentlichten Brief: „Nun sitzen wir in Marugame in Gefangenschaft, wo wir es so gut haben, wie wir es unter diesen Umständen nur haben können. [...] Die Japaner wissen genau, dass wir sehr unter Langeweile leiden, und alle Briefe und Zeitschriften werden durchgelassen.“<sup>52</sup>

Der Austausch der Gefangenen mit der Außenwelt beschränkte sich nicht auf Briefe, sie erhielten auch materielle Unterstützung. Im Nachlass finden sich zahlreiche Empfangsbestätigungen für Pakete aus Deutschland. Gefragt waren bei Heinrich heimatische Lebensmittel wie Wurst, Fischkonserven, Tee oder sogar Grünkohl und insbesondere auch die in Japan aufgrund des staatlichen Tabakmonopols kostspieligen Zigaretten. Daneben finden sich in den Paketlisten oft Hygieneartikel oder ostfriesische Zeitungen. Einmal bittet Heinrich sogar um die Sendung plattdeutscher Lektüre, die ihm und einigen Mitgefangenen „sehr angenehm wäre“.<sup>53</sup>

47 Brief Luise Ramsegers an Frau Hedel, 12.10.1915, OLME, vdl 125.

48 Vgl. Brief Luise Ramsegers an Heinrich, 02.01.1915, OLME, vdl 98.

49 Brief eines Onkels an Heinrich, 12.01.1915, OLME, vdl 105. Brief Marie van der Laans an Luise Ramseger, 10.01.1915, OLME, vdl 100. Brief Marie van der Laans an Heinrich, 04.04.1915, OLME, vdl 23.

50 Brief Luise Ramsegers an Heinrich, 03.01.1915, OLME, vdl 86. Brief Antoni van der Laans an Heinrich, 02.07.1919, OLME, vdl 146.

51 OZ, 22.01.1915.

52 OZ, 14.07.1915.

53 Brief Heinrichs an Ramsegers, 22.01.1916, OLME, vdl 127.

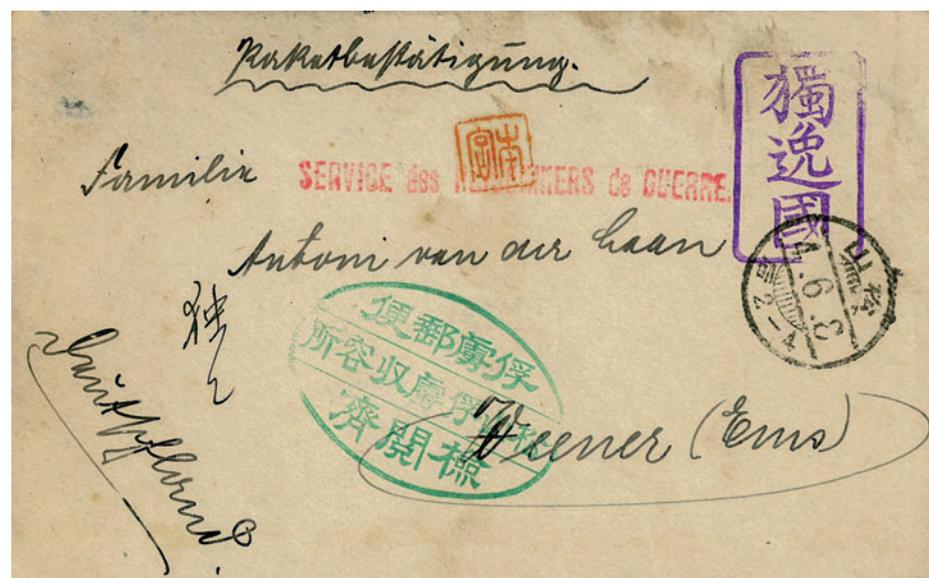


Abb. 4: Briefumschlag eines Schreibens vom 31. Mai 1915 mit diversen Stempeln (OLME, vdL 41)

Heinrich war mit seinen Verwandten in Kobe sicher in einer privilegierten Lage. Nur wenige der Soldaten verfügten über derartige Kontakte und auch ein reibungsloser Postverkehr mit der Heimat war nicht immer selbstverständlich. Viele der Gefangenen waren hier auf die Unterstützung der von Deutschen in Japan betriebenen Hilfsausschüsse und Hilfsvereine angewiesen.<sup>54</sup> Einer davon war der Verein „Frauenhilfe – Kobe“, dem auch Luise Ramseger angehörte. Seine Mitglieder nähten und strickten warme Kleidungsstücke wie Schals, Strümpfe oder Pulswärmer, sammelten Bücher und beschafften verschiedene von den Gefangenen benötigte Dinge.<sup>55</sup> Heinrich fungierte im Lager zum Teil als Mittler zwischen dem Hilfsverein und bedürftigen Gefangenen. Er gab Wünsche seiner Kameraden an seine Tante weiter, nahm Zahlungen für Bestellungen entgegen oder verteilte eingehende Hilfssendungen innerhalb des Lagers.<sup>56</sup> Es ist anzunehmen, dass diese Rolle Heinrich ein gewisses Ansehen und Sozialprestige unter seinen Kameraden verschafften. Luise Ramseger leitete auch Geld von Angehörigen aus Deutschland an die Gefangenen weiter.<sup>57</sup> Viele Deutschen in Japan spendeten vor allem um Weihnachten Geld für die Soldaten in den Lagern und reiche Auslandsdeutsche und deutsche Firmen in China stellten ebenfalls bedeutende Summen zur

54 Krebs, Kriegsgefangenschaft, S. 325.

55 Briefe Luise Ramsegers an Heinrich, 23.11.1914, OLME, vdL 88; 25.11.1914, OLME, vdL 89. Der Verein engagierte sich gleichzeitig auch für die in Sibirien internierten deutschen Kriegsgefangenen. Brief Luise Ramsegers an Heinrich, 03.01.1915, OLME, vdL 86.

56 Brief Heinrichs an Ramsegers, 01.03.1915, OLME, vdL 110; Brief Luise Ramsegers an Heinrich, 03.01.1915, OLME, vdL 86. Brief der Schriftführerin des Vereins „Frauenhilfe – Kobe“ an Heinrich, 23.11.1914, OLME, vdL 89. Briefe Luise Ramsegers an Heinrich, 29.11.1914, OLME, vdL 90; 13.12.1914, OLME, vdL 94.

57 Brief Luise Ramsegers an Frau Hedel, 12.10.1915, OLME, vdL 125. Brief Luise Ramsegers an Heinrich, 31.03.1916, OLME, vdL 133.

Verfügung.<sup>58</sup> Heinrichs Onkel Hans Ramseger unterstützte den Verein seinerseits durch die Komposition von Musikstücken für Benefizkonzerte, deren Erlöse für die deutschen Kriegsgefangenen verwendet wurden.<sup>59</sup>

In Deutschland selbst engagierte man sich ebenfalls für die Gefangenen in Japan. Am 22. Januar 1915 veröffentlichte die Ostfriesische Zeitung unter dem Titel „Für die Helden von Tsingtau“ z.B. einen Spendenaufruf der „Gesellschaft für Kunde des Ostens“. In seinem Appell an die Emdener erinnert der Autor diese hier an ihre besondere Verantwortung, da man an der Küste ein großes Interesse für die Verteidiger der überseeischen Gebiete habe und Emden überdies vom Handel und Schiffsverkehr mit Tsingtau profitiert habe.<sup>60</sup> Spender erfuhren insofern öffentliche Anerkennung, als ihr Name und die Höhe der getätigten Spende in der Zeitung veröffentlicht wurden.<sup>61</sup>

Unter den Gefangenen gab es neben Heinrich noch weitere Ostfriesen, zwischen denen und deren Familien sich offenbar Beziehungen entwickelten. Immer wieder tauchen die Namen der Brüder Hermann und Ludwig Friedrich Heinrich Hake aus Leer auf, die beide der Kompanie Heinrichs angehörten. In seinen Erinnerungen erwähnt dieser, dass er bei der Einweisung in Tsingtau 1914 dem Feldwebel Hermann Hake begegnete und dieser ihm behilflich war.<sup>62</sup> Unabhängig davon berichtet Heinrichs Mutter in einem Brief an Luise Ramseger, dass auch zwei Söhne der Familie Hake aus Leer neben Verwandten von Bekannten in Tsingtau seien.<sup>63</sup> Offenbar tauschte man sich in der ostfriesischen Heimat über die Einsatzorte der Männer aus und stellte Verbindungen zu Angehörigen anderer Tsingtau-Kämpfer her. Luise Ramseger lässt Hermann Hake, der mit Heinrich in Matsuyama und Bando interniert war, wiederholt grüßen und unterstützte ihn bei der Besorgung des Postverkehrs.<sup>64</sup> Heinrichs Mutter trat sogar in Kontakt mit der Mutter der Hakes,<sup>65</sup> und eine Tante Heinrichs aus Norden besuchte diese im März 1915 und las ihr Neuigkeiten aus Schreiben Heinrichs und Luise Ramsegers vor.<sup>66</sup> Informationen aus den Briefen der Verwandten in Japan wurden hier also mit einer anderen betroffenen Familie in der Nähe geteilt. Luise Ramseger war gerade durch ihr Engagement für die Gefangenen in verschiedenen Lagern offenbar ein Informationsknotenpunkt. Heinrich zog für sie im Lager Erkundigungen über den Verbleib von Soldaten ein.<sup>67</sup> In zwei Schreiben nach Matsuyama fragt sie Heinrich explizit, ob weitere Ostfriesen dort interniert seien, denen sie Hilfe zukommen lassen könnte.<sup>68</sup> Der Vater Heinrichs leitete ebenfalls Nachrichten über ostfriesische Gefangene an deren Familien in der Heimat

58 Bis Oktober 1915 kamen über diese Kanäle laut Luise Ramseger 150.000 Dollar zusammen. Brief Luise Ramsegers an Frau Hedel, 12.10.1915, OLME, vdL 125.

59 Briefe Ramsegers an Heinrich, 23.11.1914, OLME, vdL 88; 18.12.1914, OLME, vdL 95.

60 OZ, 22.01.1915.

61 Einem solchen am 18. März 1915 in der Emdener Zeitung veröffentlichten Gabenverzeichnis ist zu entnehmen, dass bei einer Sammlung für die in Japan gefangenen Deutschen insgesamt 1.842 Mark und 50 Pfennige zusammenkamen. EZ, 18.03.1915.

62 Van der Laan, S. 28.

63 Brief Marie van der Laans an Luise Ramseger, 28.10.1914, OLME, vdL 8.

64 Briefe Luise Ramsegers an Heinrich, 23.11.1914, OLME, vdL 88; 03.12.1914, OLME, vdL 91; 03.02.1915, OLME, vdL 99.

65 Brief Marie van der Laans an Ramsegers, 28.01.1915, OLME, vdL 107.

66 Brief Marie van der Laans an Heinrich, 04.04.1915, OLME, vdL 23.

67 Brief Heinrichs an Ramsegers, 22.01.1916, OLME, vdL 127.

68 Briefe Luise Ramsegers an Heinrich, 23.11.1914, OLME, vdL 88; 29.11.1914, OLME, vdL 90.

weiter und erkundigte sich bei Heinrich nach dem Verbleib einzelner Gefangener aus der Region.<sup>69</sup>

Auch Heinrich selbst war in Weener und Umgebung offenbar Gesprächsgegenstand. Bernhard schreibt ihm 1919, dass er erstaunt darüber sei, wie viele Menschen Heinrich kennen würden und von seiner Gefangenschaft wüssten. Immer wieder würde er von Fremden bei der Nennung des Nachnamens van der Laan interessiert nach seinem „Bruder in Japan“ gefragt.<sup>70</sup>

### *Entlassung und Heimkehr*

Die deutsche Kriegsniederlage im November 1918 kam für die Gefangenen vielleicht nicht völlig überraschend, war aber dennoch oft ein Schock.<sup>71</sup> Die Gefangenen waren durch deutsche, englischsprachige und auch japanische Zeitungen, die ihnen ins Lager geschickt wurden, recht gut über den Kriegsverlauf informiert,<sup>72</sup> auch wenn insbesondere die englischsprachige Presse nicht immer für vertrauenswürdig erachtet wurde.<sup>73</sup>

Über die wirtschaftliche Situation und die Versorgungslage in Deutschland waren die Gefangenen bis dahin möglicherweise weniger gut unterrichtet. Die Zensoren in Deutschland intervenierten z.B., wenn – wie es Heinrichs Bruder Walther in einem Brief Anfang 1918 ausdrückt – zuviel über die Organisationsstrukturen in Deutschland geschrieben wurde.<sup>74</sup> Gegenüber ihrer Schwester in Kobe bemerkt Heinrichs Mutter nach dem Krieg, dass die Zensur sie bis dahin davon abgehalten habe, das zu schreiben, was ihr „von selbst in die Feder kam“<sup>75</sup>. Nach Kriegsende häufen sich in den Briefen der Familie an Heinrich dann Äußerungen, dass man wirtschaftlich und auch politisch schweren Zeiten entgegen sehe.<sup>76</sup>

Hatte Heinrich bis dahin die Unterstützung seiner Eltern aus Deutschland erhalten, so kehrte sich diese Beziehung kurz vor seiner Rückkehr um. Die Not, der allgemeine Mangel und die starken Preissteigerungen in Deutschland in der Nachkriegszeit werden in den letzten Briefen der Familie explizit angesprochen. Die Eltern bitten Heinrich darum, in Japan fertiges Schuhleder für die Familie einzukaufen, und senden ihm eine Liste mit den Schuhgrößen.<sup>77</sup> Auch solle er vor der Heimfahrt, wenn möglich, Wäsche, Anzugstoff, Muselin und Reis kaufen, da all dies in Deutschland „furchtbar teuer und schlecht sei“.<sup>78</sup>

69 Brief Antoni van der Laans an Heinrich, 24.03.1916, OLME, vdL 131.

70 Brief Bernhard van der Laans an Heinrich, 03.07.1919, OLME, vdL 135.

71 Vgl. K r e b s, Kriegsgefangenschaft, S. 333; G ü n t h e r, Zeitungsarbeit, S. 31.

72 G ü n t h e r, Bandō (Teil II/II), S. 7. In Heinrichs Baracke in Bando hing zudem eine Karte Osteuropas, auf der die Gefangenen den Kriegsverlauf beständig mit Fähnchen dokumentierten. Brief Heinrichs an Ramsegers, 08.03.1915, OLME, vdL 112.

73 Vgl. Briefe Luise Ramsegers an Heinrich, 22.09.1914, OLME, vdL 84; 27.09.1914, OLME, vdL 85.

74 Vgl. Brief Walther van der Laans an Heinrich, 01.01.1918, OLME, vdL 136.

75 Brief Marie van der Laans an Luise Ramseger, 14.05.1919, OLME, vdL 142.

76 Briefe der van der Laans an Heinrich, 22.12.1918, OLME, vdL 137; 16.01.1918, OLME, vdL 100; 05.03.1919, OLME, vdL 140; 28.03.1919, OLME, vdL 104; 30.04.1919, OLME, vdL 143.

77 Briefe der van der Laans an Heinrich, 28.07.1919, OLME, vdL 147; 11.08.1919, OLME, vdL 148.

78 Briefe der van der Laans an Heinrich, 29.06.1919, OLME, vdL 145; 11.08.1919, OLME, vdL 148.

Die politischen Entwicklungen in Deutschland in dieser Zeit betrachteten die van der Laans mit Skepsis. In einem seiner letzten Briefe lässt sein Vater Heinrich wissen, dass er in den aus Japan zurückkehrenden Kriegsgefangenen, die kein „bolschewistisches Gift“ eingesogen hätten, die Art von Männern sieht, mit denen der Aufbau Deutschlands begonnen werden könne.<sup>79</sup> Die Gefangenen wurden nach sich lange hinziehenden Verhandlungen Ende 1919 entlassen und auf gecharterten japanischen Frachtern nach Deutschland gebracht. Heinrich erreichte am 2. April 1920 auf dem Schiff „Hudson Maru“ Bremerhaven. Lange hielt es ihn allerdings nicht in der Heimat. Bereits 1921 kehrte er in das Land zurück, in dem er fast sechs Jahre in Gefangenschaft verbracht hatte. Er betätigte sich dort unter anderem im Maschinenimport aus Deutschland und engagierte sich in der Ostasiatischen Gesellschaft, die sich bis heute der Erforschung der japanischen Kultur widmet. Am 3. April 1964 starb Heinrich van der Laan in Kobe.

79 Brief Antoni van der Laans an Heinrich, 02.07.1919, OLME, vdL 146.

